

Swanisch

1. Sprache und ihre Sprecher

Swanisch ist die (schriftlose) Sprache von ca. 33.000 Menschen im Norden bzw. Nordwesten der Republik Georgien. Im Gegensatz zu anderen Ethnien verfügen die Swanen über keine nennenswerten Gemeinden außerhalb ihres Hauptsiedlungsgebiets. Dieses erstreckt sich vom Oberlauf des Inguri im Westen bis zum Šchara-Massiv des Großen Kaukasus im Osten, wo es an ossetisch- bzw. georgischsprachige Regionen grenzt. Im Norden wird Swanetien von den Höhenzügen des Großen Kaukasus abgeschlossen, im Süden durch den Gebirgszug von Lečchumi. Sprachkontakte herrschen im Westen zum Abchasischen, im Südwesten zum Mingrelischen. Wichtige Ortschaften sind Lentechi im Süden, Cheyisch im Westen und Ušgul im Osten des Siedlungsgebiets.

Das Swanische gehört zu den autochthonen südkaukasischen Sprachen und bildet einen eigenständigen Zweig, dem das sog. Zanisch-Georgische (Lasisch, Mingrelisch, Georgisch) gegenübersteht. Die Abspaltung des Vorswanischen vom südkaukasischen Dialektverbund ist vermutlich Anfang des zweiten Jahrtausends v. Chr. erfolgt; dabei ist anzunehmen, dass die Einwanderung in das heutige Swanetien von Süden oder Südwesten her erfolgte. Der heutige areale Zustand scheint durch mingrelischen Druck erreicht worden zu sein: Ortsnamen sprechen für eine frühere Ausdehnung des swanischen Bereichs nach Kolchis hinein. Die autochthonen Strukturen Swanetiens waren schon in der Antike bekannt: Hier wurde mit dem über das frühe Georgische (*svaneti* usw.) vermittelten Begriff „Suannocolchi“ auf diese Region und ihre Bewohner referiert, vgl. auch Strabos Σοἶνες (bei Plinius *Suanes*). Die swanischen Eigenbezeichnungen *lušnu* „swanisch“, *mušwän* „Swane“, *šwanär* „Swanen“, *šwän* „Swanetien“ (mit dialektalen Varianten) haben (in dieser Form) keine Außenwirkung gezeigt.

Die isolierte und relativ unzugängliche Lage Swanetiens hatte zur Folge, dass das Gebiet in der Antike – im Unterschied zum südwestlich gelegenen Kolchis – nicht Gegenstand nennenswerter Kolonisierungsversuche gewesen ist. Die interregionalen Kontakte beschränkten sich im Wesentlichen auf die Ostgebiete Abchasiens, auf die nördlich des Hauptkamms des Großen Kaukasus gelegenen südscherkessischen Gebiete (wodurch eine Reihe signifikanter kultureller Isoglossen, aber auch sprachliche Interferenzen mit dem westkaukasischen Areal bedingt waren) und – ab etwa 300 n. Chr. – auf Beziehungen zu den kulturellen Zentren Georgiens bzw. Mingreliens. Swanetien geriet in der Folgezeit zwar immer wieder unter die nominelle Herrschaft von Kartli bzw. später Georgiens (s. Georgisch) bzw. Mingreliens, doch war das von dieser Herrschaft ausgehende kulturelle und sprachliche Superstrat nur in beschränktem Umfang wirksam. Dennoch muss angenommen werden, dass Georgisch in moderater Form schon früh etabliert war, wie inschriftliche Funde und Fragmente auf Georgisch verfasster Gemeindechroniken aus dem Mittelalter zeigen.

Dass sich Georgisch trotz jahrhundertelanger Kontakte in Swanetien nicht global durchsetzen konnte, ist auch der Tatsache zuzuschreiben, dass die Christianisierung Swanetiens nur zögerlich und bis heute wenig umfassend erfolgt ist. Der Synkretismus mit autochthonen religiösen Strukturen stärkte einerseits die Rolle des Swanischen, da die Sprache vor allem lexikalisch besser geeignet schien, die in diesem Synkretismus reflektierten indigenen Kulturtechniken in ihrer gesamten Komplexität zu tradieren. Andererseits verhinderte er die Ausprägung des Georgischen als allein gültige Ritual- bzw. Kirchensprache, womit ebenfalls eine Stabilisierung von auf dem Swanischen gründenden Kommunikationsformen verbunden war.

Administrativ war Swanetien bis etwa 1850 in zwei Hauptbereiche geteilt: Der Südbereich (Nieder-swonetien) gehörte zur mingrelischen Feudaldynastie der Dadiani; Oberswanetien (am Oberlauf des Inguri) stand unter der Herrschaft der Dadiškeliani, wovon sich im 18. Jh. das östliche Gebiet als „Freies Swanetien“, d. h. als keinem Feudalherrn unterworfenen Verband von zunächst elf, später sieben Dörfern, abtrennte.

Das Swanische hatte so schon frühzeitig eine funktionale Definition erhalten: Es galt (und gilt) als die Standardform der Kommunikation innerhalb der dörflichen Gemeinschaften (wobei die nicht besonders stark ausgeprägte Transhumanz schon früh zu dialektalen Ausgliederungen geführt hatte). Diejenigen Swanen, die in der Arbeitsteilung mit der Pflege der außerdörflichen Kontakte betraut waren, waren in der Regel bi- bzw. multilingual, sofern diese Kontakte nicht Strukturen innerhalb der swanischsprachigen Bereiche Swanetiens betrafen. Die Kenntnis des Georgischen als Sprache des kirchlichen Rituals bzw. der dörflichen Administration in den Feudalgebieten war bis ins 19. Jh. hinein auf wenige Personen beschränkt. Erst die Eingliederung Swanetiens in den zaristischen Herrschaftsbereich (ab 1850) führte zur endgültigen und umfassenden Installation einer fremdsprachlich basierten Administration, wobei anfangs das Russische in etwa gleichberechtigt neben das Georgische gestellt war. Eher als artifiziell zu bezeichnen sind Bemühungen um die Schaffung einer edukativen Grundlage für das Swanische um 1860: 1864 erschien eine swanische Schulbibel (*lušnu anban*) mit vornehmlich religiösen Texten; das von P. v. Uslar für *lušnu anban* (mit)entwickelte georgisch-russische Mischalphabet zur Aufzeichnung des Swanischen blieb ebenfalls episodisch. Nach der Sowjetisierung Swanetiens (ab 1920) erlangte das Georgische als Sprache der regionalen Administration bzw. als Sprache der regionalen Eliten mehr Bedeutung. De facto vergrößerte sich so der Kreis derjenigen Swanen, die den interregionalen Bereich in der dörflichen Gemeinschaft repräsentierten, wodurch der Bilingualismus (Swanisch/Georgisch) nach und nach zu einem umfassenderen Aspekt der kommunikativen Kulturtechniken der Swanen wurde, der mit einem entsprechenden Prestige versehen war. Da es sich aber um keine qualitative Veränderung der Sprachgewohnheiten der Swanen handelte, sondern allenfalls um die quantitative Ausdehnung des ohnehin praktizierten Bilingualismus, konnte sich das Swanische trotz der massiven Interventionen von georgischer Seite (Einführung eines georgisch basierten Schulwesens, georgisch geführte Administration usw.) in der Folgezeit relativ gut behaupten. Kurzlebige Versuche der Einführung einer schriftlichen Tradition in den dreißiger Jahren scheiterten auch an der Gleichgültigkeit der Swanen diesem Thema gegenüber: Die literarische Funktion des Swanischen war durch die Bewahrung der umfassenden mündlichen Tradition (Epen, komplexe Ritualtexte, Märchen usw.) ohnehin gegeben, die propagandistische Seite war durch das Georgische (bzw. Russische) hinreichend abgedeckt. Auch wenn keine genauen statistischen Daten vorliegen, kann angenommen werden, dass Swanisch heute noch von etwa achtzig Prozent der Swanen in adäquaten Situationen praktiziert wird.

2. Sprachliche Situation und Dialekte

Das heutige Swanische repräsentiert eine der für den gesamten Kaukasus typischen „Kleinsprachen“, die als signifikanter Bestandteil der Kulturtechniken der Swanen zu bezeichnen ist. Die Tatsache, dass die Bewohner Swanetiens eine oftmals als archaisch beschriebene Kulturform praktizieren, grenzt sie von ihrer näheren (besonders imeretischen und mingrelischen) Umgebung ab und führt zu einer starken Identifikation der swanischen Kultur mit dem Swanischen sowohl außerhalb Swanetiens als auch unter den Swanen selbst. Dieser eher praktische Aspekt hat jedoch nicht zum Ergebnis, dass die Swanen eine sprachbasierte „Nationalisierung“ ihrer Kultur betreiben. Die relativ geringe Sprecherzahl verhindert ebenso sprachplanerische Motive wie die langjährige Erfahrung mit sprachlichen und administrativen Superstraten (besonders mit dem Georgischen bzw. Georgien) und deren Konventionalisierung.

Zu dieser für das Swanische nicht unbedingt negativen Situation trägt auch die regionale Aufspaltung in signifikante Dialekte bei: Generell werden vier Dialekträume unterschieden, die sowohl geographische als auch historische Momente widerspiegeln. Die Unterschiede sind vornehmlich phonetischer bzw. morphologischer Natur und dienen zur Eigen- bzw. Fremdentifikation unter den Swanen. Der Oberlauf des Cchenis-Ckali konstituiert das „niederswanische“ (oder südswanische) Dialektgebiet mit dem Lentechischen (*Lent'eχ*) und dem Laschchischen (*Laš'χ*). „Oberswanisch“ (oder Nordswanisch) ist der Sammelbegriff für ein Dialektkontinuum entlang des Oberlaufs des Inguri zwischen dem Großen Kaukasus und der swanischen Gebirgskette (also in der Region der ehemaligen Dadiškeliani-Dynastie bzw. im „Freien Swanetien“). Hier werden Niederbalisch (westlich des Bali-Massivs) und Oberbalisch (östlich dieses Massivs, mit Mestia als Zentrum) unterschieden. Der z. T. einsetzende Sprachverlust in den Kontaktzonen mit dem Georgischen bzw. Mingrelischen in Niederswanetien hat dazu geführt, dass die Sprecherzahl für die Nordgebiete (also Oberswanetien) größer ist als die des Südens (geschätzt 18.000 vs. 15.000).

3. Grammatik und Lexikon

Das Swanische kann als „marginale“ südkaukasische Sprache beschrieben werden. Es steht in deutlicher Opposition zu den Fortsetzern des südlichen Zweigs dieser Sprachgruppe, der heute durch Georgisch, Mingrelisch und Lasisch (dieses vornehmlich in der Türkei) repräsentiert ist. Das Swanische hat in seiner Randlage eine Reihe von Archaismen bewahrt, gleichzeitig aber auch einige Neuerungen erfahren, an denen die südlichen Sprachen keinen Anteil haben. Hinzu kommen die für die Frühzeit des Swanischen vielleicht erheblichen Kontakte mit westkaukasischen Sprachen, die wie die übrigen Faktoren dazu beigetragen haben, dass das Swanische von vielen, etwa Georgisch Sprechenden, nicht als „verwandt“ angesehen wird. Dennoch kann gesagt werden, dass das Swanische der grammatischen Architektur der anderen südkaukasischen Sprachen folgt, weshalb hier grundsätzlich auf den Eintrag Georgisch zu verweisen ist.

In lautlicher Hinsicht fallen die Unterschiede zwischen den Dialekten besonders beim Vokalismus ins Gewicht. Das Oberbalische kennt auf der Basis der sechs Grundvokale *a, e, i, ə, o, u* eine Längenopposition (*a:*, *e:* usw.) sowie umgelautete Vokale (*ä, ü, ö*, alle drei auch lang). *ö* und *ü* sind im Niederswanischen, im Niederbalisch sowie z. T. auch im Oberbalischen durch *we* und *wi* repräsentiert. Langvokale fehlen im Niederbalischen und Lentechischen, wohingegen das niederswanische Laschchische zwar über Langvokale, aber über keinerlei Umlaute verfügt. Der Konsonantismus ist in allen vier Dialekträumen prinzipiell gleich anzusetzen:

	Verschlusslaute			Affrikaten			Spiranten	
	sth.	stl.	glott.	sth.	stl.	glott.	sth.	stl.
Labial	b	p	p'				[v]	
Dental	d	t	t'	ʒ	c	c'	z	s
Palatal				ʒ̣	č	č'	ž	š
Velar	g	k	k'					
Uvular		q	q'				ɣ	χ
Laryngal								h

[stl. = stimmlos, glott. = glottalisiert, sth. = stimmhaft]

Hinzu treten *m, n, l, r, y* und *w* (Letzteres wechselt mit *v*).

Bis auf den niederswanischen Bereich von Lentechi sind alle Dialekte durch ein komplexes, aber mechanisch geregeltes System der Apokope bzw. Synkope von Vokalen in einem Wort gekennzeichnet, wodurch sich die morphologische Gestalt eines Wortes erheblich verändern kann, vgl. *otdraga < ad-(χw-)-x-o-dagar-a* „sie sollen (mich) getötet haben“.

Im nominalen Bereich werden keine Genera unterschieden. Der Plural wird in der Regel durch ein Morphem *-är ~ -äl* angezeigt, an das Kasussuffixe treten können (*q'o:r-äl* „Türen“, *mär-äl* „Menschen“, *č'as-är* „Ehemänner“ usw.). Für Verwandtschaftsnamen kann eine eigenständige Pluralbildung auftreten, etwa *la-mu-wa* „Väter“ (vgl. *mu* „Vater“). Ein Singulativ ist vor allem bei Ethnonymen belegt, etwa *mu-švān* „ein Swane“, *mu-rwis ~ mu-rūs* „ein Russe“, *mu-zān* „ein Mingrele“.

Das Kasussystem gleicht, was das Inventar betrifft, dem des Georgischen. Unterschieden werden Nominativ *-ø*, Ergativ *-d ~ -em ~ -e:md*, Genitiv *-i(š)*, Dativ *-s ~ -V. ~ -ø*, Instrumentalis *-wš ~ -šw*, Adverbialis *-d* (nicht alle Varianten sind aufgeführt). Die Verteilung von Nominativ, Ergativ und Dativ zur Bezeichnung von Subjekt und Objekt entspricht der des Georgischen: Der Nominativ dient generell zur Bezeichnung des intransitiven Subjekts, in perfektiven (aoristbasierten) Strukturen transitiver Sätze zur Bezeichnung des Objekts (sonst Dativ). Bei aoristischen Transitiva steht für das Subjekt der Ergativ. In inferentialen Tempora/Modi („es soll getan haben“ usw.) steht das Subjekt im Dativ, das Objekt im Nominativ, also *zura:l dige lemasgw*, die Frau (Nom. *zura:l*) löscht (*dige*) das Feuer (Dat. *lemasgw*), *zura:l-d adig lemesg* (Frau-Erg. löschte Feuer:Nom.) „die Frau löschte das Feuer“; *zura:l-s otdi:ga lemesg* (Frau-Dat. hat=gelöscht Feuer:Nom.) „die Frau soll das Feuer gelöscht haben“. Adjektive stehen wie Possessoren als Attribute vor ihrem Bezugswort und werden in flektierten Gruppen durch einen allgemeinen Obliquus markiert, der dem Dativ entspricht, etwa *luzwera ma:re:-s* (fleißig-Obl. Mann-Dat.) „dem fleißigen Mann“, *luzwera ma:re:-mi našdabw* „die Arbeit (*našdabw*) des fleißigen Mannes“.

Die Personalpronomina lauten: 1. Sg. *mi*, 2. Sg. *si*, 1. Pl. *nāy*, 2. Pl. *sgāy*. Sie unterscheiden nicht zwischen Nominativ und Ergativ, der Dativ kann durch *-(w)a* angezeigt werden. Darüber hinaus findet vor allem der Genitiv als Possessivpronomen Verwendung. Hier unterscheidet das Swanische in der 1. Person Plural zwischen einem Inklusiv (ich/wir + du/ihr) und einem Exklusiv (ich/wir ohne dich/euch) (Analoges findet sich in der Personenmarkierung am Verb). Die Formen lauten: *mīšgu* „mein“, *isgu* „dein“, *nišgwe:y* „unser (ohne euch)“, *gušgwe:y* „unser (mit euch)“, *isgwe:y* „euer“ (alle mit Varianten). Für die dritte Person werden die beiden Demonstrativa *ala* „dieser“ und (häufiger) *eža* „jener“ verwendet, die eine vollständige Kasusflexion aufweisen.

Das ehemals durch Agglutinationsverfahren gekennzeichnete Verbalparadigma hat durch lautlich bedingte Fusionsprozesse einen stark flektierenden Charakter angenommen, in dem einzelne Verbalformen nur noch schwach analysierbar sind. Das Verb ist grundsätzlich durch eine zum Sprecher hin oder vom

Sprecher weg ausgerichtete „Perspektive“ gekennzeichnet, darüber hinaus wird häufig die lokale Situierung der Verbalhandlung markiert. Im Verb erscheinen Affixe (Präfixe und Suffixe) zur Bezeichnung von Subjekt und Objekt bzw. indirektem Objekt, verbale Pluralität (Iterativ usw.) ist von besonderer Bedeutung. Analog zum Georgischen werden drei Basisparadigmen unterschieden, die den imperfektiv-präsentischen, den perfektiv-aoristischen bzw. den inferentiell-perfekten Bereich abbilden. Besonders der imperfektive Bereich ist durch eine Vielzahl von Tempora bzw. Modi gekennzeichnet. Die etwa 24 lokalisierenden (bzw. sekundär perfektiv wirkenden) Präverbien sind relativ schwach gebunden, diverse Partikeln können zwischen sie und den Stamm treten. Die Personalzeichen treten vor oder hinter den Verbalstamm, indirekte Objektmarkierungen sind durch sog. „Versionsvokale“ mit dem Verb verbunden, Diese können zur Abbildung einer reflexiven Version auch bei den Subjektpräfixen erscheinen: *χadgäri* „du tötest ihn“ (ohne Version) vs. *χidgäri* „du tötest ihn (in deinem Interesse)“ vs. *χodgäri* „du tötest ihn (für jemand anderen)“, *χadgäri* „du tötest ihn (Bezug auf jemanden)“. Die Personen werden wie folgt angezeigt (nur Basisformen):

	Subjekt	Objekt	indirektes Objekt
1. Sg.	χw-...(s)	m-	m-i-, m-e-, m-a-
2. Sg.	χ-...(s)	ǰ-	ǰ-i-, ǰ-e-, ǰ-a-
3. Sg.	ø- ~ l-...(s)	ø-	χ-o-, χ-e-, χ-a-
1. Pl. inkl.	l-...-d	gw-	gw-i-, gw-e-, gw-a-
1. Pl. exkl.	χw-...-d	n-	n-i-, n-e-, n-a-
2. Pl.	χ-...-d	ǰ-...-χ	ǰ-i-, ǰ-e-, ǰa-...-χ
3. Pl.	ø- ~ l-...-χ	ø-	χ-o-, χ-e-, χ-a-...(-χ)

Zusätzlich zum „aktivischen“ Paradigma kennt das Swanische noch einen passiven Bildungstyp. An Tempora/Modi werden unterschieden: präsensbasiert: Präsens (*esywri* „ich gehe“), Imperfekt (*esyurdäs* „ich war am Gehen“), Konjunktiv Präsens (*iγra:lde:ds* „er/sie soll jetzt singen“), Futur (imperf.) (*γuruni* „ich werde am Gehen sein“), Futur (perf.) (*χwiχwruni* „ich werde mir herausnehmen“), Konditional (imperf.) (*χwiγra:lno:l* „wenn ich sänge“), Konditional (perf.) (*addagri:s* „er würde getötet haben“); aoristbasiert: Aorist (*sgä:cseχ* „sie riefen ihn“), Konjunktiv Aorist (*čweminas* „auf dass er/sie tue“); perfektbasiert: Inferential (perf.) (*otga* „er/sie soll gebaut haben“), Plusquamperfekt (*loχmarǰwä:n* „er/sie hatte/hätte ihm geholfen“), Konjunktiv Perfekt (*loχmarǰwe:ns* „er/sie hätte geholfen“).

Wie für eine Sprache mit ausschließlich mündlicher Tradition zu erwarten, ist die Zahl pragmatischer Partikeln und anderer Strategien zur Modalisierung von Aussagewerten relativ hoch. Hierzu zählen auch Markierungen der indirekten Rede (Quotativa) und Hervorhebungen, die zusätzlich über die Stellung angezeigt werden können. Zum oralen Typ zählt auch, dass Koordination und konjunktionlose Subordination häufiger zu finden sind als etwa im schriftsprachlichen Georgischen, das ansonsten über eine dem Swanischen ähnliche Syntax operiert. Wenn eine Konjunktion vorhanden ist, steht sie gern an zweiter Stelle des Nebensatzes, etwa *mi laχ χwiγra:lno:l šwänži gar χwiγra:lno:l* „wenn (*laχ*) ich sänge, würde ich nur (*gar*) auf Swanisch (*šwänži*) singen“.

Das Lexikon des Swanischen ist größtenteils kartvelischer (d. h. südkaukasischer) Herkunft. Hinzu tritt eine Reihe von Lehnwortschichten, deren älteste vielleicht westkaukasischer Herkunft sind. Weitere isolierbare Schichten stammen aus dem kolonialen Griechischen, dem Mingrelischen und Georgischen; eine bedeutende Rolle spielen Wanderwörter unterschiedlichster Herkunft, die vor allem über das nordkaukasische Areal vermittelt worden sind.

4. Schrift und Orthographie

Das Swanische verfügt über keinen schriftsprachlichen Standard. Zur lokalen Aufzeichnung der umfangreichen mündlichen Tradition wird in der Regel das georgische Alphabet mit einigen Zusatzzeichen verwendet.

5. Sprachpolitische Entwicklungen

Die Situation des Swanischen hat sich vor allem in Oberswanetien auf einem Niveau stabilisiert, das mittelfristig seine Funktion als lokale Kommunikationsform sichert. Auch wenn es nicht Gegenstand des schulischen Unterrichts ist, wird es doch über den ungesteuerten Erstspracherwerb in hinreichender Form an die nächsten Generationen weitergegeben. Sein hoher funktionaler Stellenwert im dörflichen Diskurs sowie die Tatsache, dass die lokalen Kulturtechniken und ihre Ritualisierungen vornehmlich über das Swanische vermittelt werden, bewirken, dass der swanisch basierte Erstspracherwerb für viele junge Swanen nicht episodisch bleibt, sondern sich zu einer sozial und kulturell verankerten Kommunikationsform ausprägt. Die Interferenzen mit dem Georgischen nehmen nach Süden hin, vor allem also in Niederswanetien zu und führen hier vereinzelt zum Verlust der Sprache, was auch für viele Swanen, die jetzt in städtischen Gebieten leben, zutrifft. Die jüngsten politischen Ereignisse (Abchasienkonflikt, West-Ost-Gegensatz in Georgien usw.) und die damit verbundene „Nationalisierung“ des Georgischen sind in Swanetien ohne Auswirkungen geblieben. Das Fehlen eines (eventuell sprachbasierten) swanischen Nationalgedankens reflektiert die jahrhundertlang erprobte Konventionalisierung eines bikulturellen Habitus vieler Swanen. Solange die spezifischen Kulturtechniken der Swanen nicht in Gefahr sind, so lange werden vermutlich auch keine sprachpolitischen Forderungen an die Zentrale in Tbilisi (Tiflis) gestellt werden.

Textbeispiel (Gudjedjiani, Palmaitis 1986: 121 = SPT I, 8)

kwin-ə lit'xe laxe mu-šwän žwe:diyas ču [l]-i-dgär-i

Seele-Gen. zurückkehren:Nom. wenn Sg.-Swane:Nom. weit=weg unter 3. Sg.-Refl.-sterben-Präs.
„Die Rückkehr der Seele: Wenn ein Swane weit weg stirbt,

i lədgär-s ägi-te qid-e-χ i γo čw-a-šdyw-i-χ

auch tot-Dat. Platz-zu bringen:Aor.-Aor.-3. Pl. auch danach PV-VERS-begraben:Aor.-Aor.-3. SPL
und sie dann den Toten zum (Begräbnis-)Platz gebracht und ihn begraben haben,

ečkan-γo kwin-ə lät'xa-te γər-i-χ.

dann-danach Seele-Gen. Rückkehr:Dat.-zu gehen-Präs.-3. Pl.
gehen sie zur Rückkehr der Seele.“

6. Literatur

Gippert J. 1987: *Drei swanische Phonogramme*. Wien.

Gudjedjani C., Palmaitis M. L. 1986: *Upper Swan: Grammar and Texts*. Vilnius.

Schmidt K. H. 1991: Swan. Harris A. C. (Hg.): *The Indigenous Languages of the Caucasus*. Vol. 1: *The Kartvelian Languages*. Delmar, 473–556.

Топуриа В. Т. 1967: Сванский язык. Бокарев Е. А. и. и. (ред.): *Языки народов СССР*. Т. 4: *Иберийско-кавказские языки*. Москва, 77–94.